© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

Vogelwarte 53, 2015: 155 – 156
© DO-G, IfV, MPG 2015

ORNI*talk*

Wo gibt es noch Haselhühner in Deutschland?

Manfred Lieser

Lieser M 2015: Where in Germany do we still have Hazel Grouse? Vogelwarte 53: 155-156.

In their recent report about the situation of birds in Germany, Sudfeldt et al. (2013) state for the Hazel Grouse *Bonasia bonasia* a stable population of 1.000-1.500 territories. This figure seems to be highly overestimated and is largely derived from expert opinions only. Many estimations are not based on valid records of this cryptic species. In some of the areas that are said to host Hazel Grouse like Black Forest or large parts of Rheinisches Schiefergebirge it is more likely that the species went extinct already years ago. We need to discuss what role rarity committees should play in evaluating records of species with such high conservation concern as the Hazel Grouse and who in Germany is responsible for the evaluation of breeding records of rare species. Furthermore it is not clear why avifaunistic relics and local misjudgements can propagate over long periods and, finally, which methods field ornithologists should use to gain proper data about presence or absence of the species.

✉ ML: Franz-Xaver-Oexle-Str. 30, D-78256 Steißlingen. E-Mail: mfdlieser@t-online.de

Wer Wunder hofft, der stärke seinen Glauben. (Goethe, Faust)

Im aktuellen Bericht zur Lage der Vogelwelt in Deutschland geben Sudfeldt et al. (2013) für unser Land einen Bestand des Haselhuhns *Bonasia bonasia* von 1.000 bis 1.500 Revieren an. Für die letzten 25 Jahre wird die Population als stabil eingestuft (aufgrund von Experteneinschätzung). In Hessen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland fühlt sich die Vogelschutzwarte Frankfurt für 150 Brutpaare Haselhühner zuständig (Bauschmann 2011). Die neueste Rote Liste der Brutvögel von Rheinland-Pfalz gibt sogar für 2007 bis 2012 allein für dieses Bundesland 200 bis 250 „Paare/Reviere" an (Simon et al. 2014). Und dann findet man im Internet in FFH-Gebietsbeschreibungen, etwa aus Nordrhein-Westfalen oder Rheinland-Pfalz, immer wieder das Haselhuhn als „wertgebende Art". Es heißt z. B., der Kondelwald bei Wittlich (Rheinland-Pfalz) sei ein „Ausläufer der kopfstarken Population im Moseltal". Weiterhin tauchen im Rahmen von Infrastrukturplanungen (Autobahnen, Windräder, Pumpspeicherwerke) plötzlich Haselhühner an Orten auf, wo seit Jahren, seit Jahrzehnten keine mehr gemeldet wurden. Das alles klingt für mich wie Zitate aus einem Science-Fiction-Roman. An der Mosel, d. h. in meiner Heimatregion, sah ich 1986 mein letztes Haselhuhn, im Kondelwald lebt heute mit Sicherheit kein einziges mehr! Für die Eifel wurde schon Mitte der 1980er Jahre ein starkes Schrumpfen und eine Zerstückelung der Population belegt (Lieser 1990). Der Entwurf der Haselhuhn-Verbreitungskarte für den neuen Brutvogelatlas von Rheinland-Pfalz erweckt dagegen den Eindruck, als habe es in der Nordhälfte des Landes um das Jahr 2000 noch beinahe flächendeckend Haselhühner gegeben!

In meinem Untersuchungsgebiet an der Mosel (Lieser 1986) waren mir im Lauf eines Jahres (14.4.1984 bis 31.3.1985) 12 Direktbeobachtungen von Haselhühnern, 22 Losungsfunde, neun Mauserfederfunde und ein Rupfungsfund gelungen. Im unteren Saartal, wo ich 1987/88 ein Jahr als Forstreferendar in Saarburg (Rheinland-Pfalz) tätig war, konnte ich trotz intensiver Nachsuche keine Haselhühner bestätigen. Heute liest man in der Zeitung, dass die Behörden dort Biotopvernetzung für diese Art betreiben. „Ob es die Tiere überhaupt in der Region gibt, ist nicht erwiesen", heißt es allerdings in derselben Mitteilung (Trierischer Volksfreund vom 13.11.2014).

Auch in vielen anderen Gebieten in Deutschland, wo ich u. a. in behördlichem Auftrag Licht ins Dunkel um die herbeigesehnten Haselhühner bringen sollte, fand ich nichts. So suchte ich seit Ende der 1990er Jahre im Nutscheid, einem Bergrücken nördlich der Sieg, in der Ahreifel, an der Mosel, im Hunsrück, im Schwarzwald und bei Zwiesel im Bayerischen Wald vergeblich nach Haselhühnern. Mein letzter Nachweis aus dem Schwarzwald datiert vom Dezember 1998 (Fund einer Schneehöhle mit Losung) und gelang in dem Gebiet, wo ich als Doktorand vorher wilde Haselhühner gefangen und telemetriert hatte (Lieser 1994).

Fragt man die Institutionen, die heute von Haselhuhn-Vorkommen schreiben, auf welche Daten sich ihre Aussagen stützen, dann bekommt man entweder keine Antwort oder solche:

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

- „Wir verlassen uns da ganz auf unsere Experten aus den Fachabteilungen."
- „Der Jagdpächter hat Trittsiegel im Schlamm einer Wildschweinsuhle gefunden."
- „Ein zuverlässiger Ornithologe hat zwei rufende Männchen in einem Bachtal mit Niederwald gehört."
- „Der Revierförster hat Mauserfedern gesammelt."

Die genannten Experten aus den Fachabteilungen schickten mich schon zum Nachsuchen in völlig ungeeignete Lebensräume, z. B. Blockhalden mit Buchenaltholz, und gaben damit kund, dass sie vom Haselhuhn keine Ahnung haben. Die Daten der Fachbehörden beruhen in einem Fall auf Umfragen bei den Forstämtern aus dem Jahr 1985! Und was hat ein Haselhuhn in einer Wildschweinsuhle zu suchen? Die Meldungen von Jägern beschreiben sehr oft Umstände, unter denen ich noch nie ein Haselhuhn nachgewiesen habe. Die heute im Feld tätigen Ornithologen sind fast alle in der Post-Haselhuhn-Ära großgeworden, haben also keinerlei Erfahrung mit dieser Art, lesen etwas von Niederwald-Bachtälern, suchen ein solches auf und verhören gleich zwei rufende Männchen! Fragt man nach Belegmaterial, etwa nach Winterlosung oder Mauserfedern, die in Haselhuhn-Revieren sehr leicht zu finden sind, dann kommt zumeist Fehlanzeige. Oder wenn etwas aufbewahrt wurde, gibt es eine Enttäuschung, wie bei einem Revierförster im Nordschwarzwald, dessen gesammelte Federn ausschließlich von der Waldschnepfe *Scolopax rusticola* stammten. Ein anderer Förster aus dem Moseltal schickte mir Federn vom Waldkauz *Strix aluco*.

Ich kann mich in der ganzen Diskussion nur der Aussage anschließen, der deutsche Haselhuhn-Bestand sei in den letzten Jahren stabil gewesen, aber auf deutlich niedrigerem Niveau. Für die Alpen wage ich keine Einschätzung, da mir der Bezug zu dieser Region fehlt. Für andere Gebiete wie den Schwarzwald und große Teile des Rheinischen Schiefergebirges stelle ich dagegen das heutige Vorkommen von Haselhühnern in Frage. Die Behauptung, die Art sei überaus schwierig nachzuweisen, darf kein Freibrief dafür sein, aus dem Fehlen aktueller Daten auf die Existenz einer Population zu schließen und diese auch noch in Zahlen zu fassen. Fehlanzeige spricht doch eher für Erlöschen! Niemand würde einen Raubwürger-Bestand von 150 Paaren melden, ohne einen einzigen Raubwürger *Lanius excubitor* gesehen zu haben, und beim Haselhuhn soll das zulässig sein?

Neben diesen artbezogenen Aspekten stellen sich mir einige Grundsatzfragen zur Erhebung und Verwendung feldornithologischer Daten:

- Wo bleibt bei Arten mit höchster Naturschutzrelevanz der Aufschrei der Seltenheitenkommissionen, die sich sonst um den dritten Nachweis des Drosseluferläufers *Actitis macularius* im südlichen Teil des Stadtkreises H. mit dem Melder heftige Briefwechsel liefern? Schließlich besteht ein Ziel der Kommissionen darin, unsichere und falsche alte Meldungen zu revidieren und den Eingang neuer unsicherer Behauptungen in die Literatur zu hemmen (Barthel & Bezzel 1990).
- Wer ist in Deutschland sonst zuständig für die Überprüfung von Brutnachweisen seltener Arten?
- Warum pflanzen sich avifaunistische Altlasten und lokale Fehleinschätzungen oder Hochrechnungen auf Basis unzureichend dokumentierter Einzelbeobachtungen so lange fort und werden bei Großauswertungen von Büros, die keine Spezialisten haben, noch vervielfacht?
- Auf welche Weise geht heterogenes Datenmaterial aus Umfragen, Spezialkartierungen, Artenschutzprogrammen usw. in Rasterkarten von Brutvogelatlanten ein?
- Was müssen wir den Feldornithologen an Anleitungen geben, um gesicherte Nachweise zu ermöglichen? Reichen die Angaben in den „Methodenstandards" (Südbeck et al. 2005) hierfür aus? Nicht nur die Wissenschaft steht in der Pflicht, sich weiter zu entwickeln, dies sollte auch für die Feldornithologie gelten - also mehr Strenge gegenüber dem Stoff!

Literatur:

Barthel P & Bezzel E 1990: Feststellungen seltener Vogelarten: Ihre faunistische Bewertung und wissenschaftliche Bedeutung. Vogelwelt 111: 64-81.

Bauschmann G 2011: Hauberge und Phantomhühner. Falke 58: 339-340.

Lieser M 1986: Untersuchungen zur Verbreitung und Ökologie des Haselhuhns (*Bonasa bonasia*) an der Mosel. DBV-Mitt. Rh-Pf 1: 1-96.

Lieser M 1990: Zur Situation des Haselhuhns in der Eifel. Allgemeine Forst- und Jagdzeitung 161: 154-158.

Lieser M 1994: Untersuchung der Lebensraumansprüche des Haselhuhns (*Bonasa bonasia,* L. 1758) im Schwarzwald im Hinblick auf Maßnahmen zur Arterhaltung. Ökol. Vögel 16 (Sonderheft): 1-117.

Simon L, Braun M, Grunwald T, Heyne K-H, Isselbächer T & Werner M 2014: Rote Liste der Brutvögel in Rheinland-Pfalz. Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten, Mainz.

Südbeck P, Andretzke H, Fischer S, Gedeon K, Schikore T, Schröder K & Sudfeldt C 2005: Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands. Radolfzell.

Sudfeldt C, Dröschmeister R, Frederking W, Gedeon K, Gerlach B, Grüneberg C, Karthäuser J, Langgemach L, Schuster B, Trautmann S & Wahl J 2013: Vögel in Deutschland 2013. DDA, BfN, LAG VSW, Münster.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: 53_2015

Autor(en)/Author(s): Lieser Manfred

Artikel/Article: Wo gibt es noch Haselhühner in Deutschland? 155-156